

Der Fortunat meint bei anderer Gelegenheit:

«Als Lediga han i mine Frau zum Fressa gern ka, und jetzt tuat's mr leid, dass i se ned grässä ha.»

Ein Arzt stellte fest, dass sein Patient Wassersucht hat, und der sagt: «Uumögli, i ha's ganz Leba Moscht trunka und Schnaps, da kan i do ka Wassersocht ha.»

FLURDENKMÄLER

St. Wolfgang Triesen

Es ist ein schöner und sinniger Brauch in katholischen Gegenden, Feldkreuze für die Feldersegnung mit Prozession am Auffahrtstag sowie in stillen Waldwinkeln, in Rieten, Bergen, Unfallorten und einsamen Pfaden Wegkreuze und Bildstöcke aufzustellen und diese mit den schönsten Blumen des Gartens oder einem Strauss schlichter Wiesensblumen zu schmücken.

Oft sind diese Flurdenkmäler Dankbezeugungen für die Errettung aus schwerer Not oder Krankheit; auch sind sie Erinnerungszeichen an den jähen Tod eines Bekannten oder Verwandten. Sie verdanken ihre Entstehung aber auch ganz einfach dem frommen Sinn eines tiefgläubigen Gemütes, einen sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Von einem solchen Denkmal wird hier berichtet.



Die Schlacht

An die Schlacht zu St. Wolfgang, die am 12. Februar 1499 in Triesen ausgetragen wurde, erinnert ein Bildstöckchen an der Maschlinastrasse. Das Bildstöckchen, das in den letzten Jahren renoviert wurde, steht an der Stelle, an der früher einmal eine Kapelle stand. Heute noch kann man die Grundmauern der ehemaligen St. Wolfgangskapelle erkennen. Die Frage ist noch offen, ob an dieser Stelle schon im Jahre 1499 (Schlacht bei St. Wolfgang, z.Zt. des Schwabenkrieges) ein Bildstöckchen, eine Kapelle oder gar eine Kirche gestanden hat. Wahrscheinlich dürfte dort schon vor dem Jahre 1499 ein kirchliches, dem Hl. Wolfgang geweihtes Bauwerk gestanden haben. Sonst würde das dortige Treffen zwischen Schwaben und Schweizern ja kaum «Die Schlacht bei St. Wolfgang» genannt worden sein.

Auch in der Gaststube der «Linde» in Triesen erinnert eine Wandmalerei an die Schlacht zu St. Wolfgang. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die damalige Kapelle schon stark dem Verfall preisgegeben. Im Jahre 1807 richtete die Gemeinde an das Land ein Ansuchen um Beihilfe zum Schulhausneubau und bekam die Bewilligung zur Verwendung der Steine aus dem Abbruch der Kapelle. Diese wurde dann in späteren Jahren ganz abgebrochen und an deren Stelle das heutige «Kappile» errichtet. Ob die Gemeinde von der Erlaubnis, die Steine zu benüt-

zen, Gebrauch gemacht hat, steht heute nicht fest. Jedenfalls wurde 1863 beim Bau der Weberei (Kirchthaler-Dürst) wieder Material von der St. Wolfgangskapelle verwendet.



Der Drache in der Blaika

Die Triesner haben gut getan, auf St. Wolfgang wieder ein «Kappele» zu errichten, denn eine alten Sage berichtet vom Drachen in der Blaika. Mit Blaika bezeichnet man eine Flur nordwärts der Pfarrkirche von Triesenberg. Es befinden sich dort Buchenwäldchen und Heuwiesen. Das Gelände in der Blaika neigt zu Abrutschungen. Nach einer Sage befindet sich in der Blaika ein Drache. Sobald von den Kapellen in der Litze und bei Wolfgang am Meierhof kein Stein mehr auf dem anderen sei, würde der Drache ausbrechen und die ganze Blaika als Erdrutsch zu Tale fahren.

Quellen:

Erwin Poeschel, «Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein» Josef Büchel, «Geschichte der Gemeinde Triesen»

Historisches Jahrbuch 1915